

Stefania Maffeis

Zwischen Wissenschaft und Politik

Transformationen der
DDR-Philosophie
1945–1993

Inhalt

Einleitung

1 Theoretisch-methodischer Rahmen

1.1 Eine Feldanalyse im Sinne Pierre Bourdieus

1.2 Institutionsanalyse

1.3 Interview-Methode

2 Forschungsstand 1989-2006

2.1 Die Kaderphilosophie

2.2 Die politische Aufarbeitung der DDR-Philosophie

2.3 Stellungnahmen, Fall-Dokumentationen und (Selbst-)Porträts von DDR-Philosophen

2.4 BRD-Philosophen über "die Philosophie im einen Deutschland"

2.5 Die innerdeutschen Debatten um die DDR-Philosophie

2.6 Gegenwärtiger Stand der Forschung 1996-2006

Teil I - Zur Genese und Entwicklung des philosophischen Feldes der DDR

1 Logik und Dynamik des philosophischen Feldes

1.1 Institutionelle Entwicklung der DDR-Philosophie 1945-1990

1.1.1 Wiederaufbau der Universitäten und Gestaltung der marxistisch-leninistischen Philosophie 1945-1951

1.1.2 III. Hochschul- und Akademiereform 1969

1.1.3 Die Abwicklung der DDR-Philosophie 1989-1993

1.2 Strukturelle Merkmale des philosophischen Feldes

1.2.1 DDR-Philosophie, Philosophie in der DDR und DDR-Philosoph: Eine Begriffserläuterung

1.2.2 Der philosophische Kanon der DDR-Philosophie

1.2.3 Lehrinstitute und Philosophiestudium

1.2.4 Zugang zum Studium, materielle Bedingungen und Karrierechancen

1.2.5 Philosophische Karriere und politische Funktion

1.2.6 Die Forschungsinstitute

1.2.7 Die zentrale Lenkung der Philosophie: Wissenschaftliche Räte, Forschungspläne, Zensur und Selbstzensur

1.2.8 Verlage und Zeitschriften

1.2.9 Die Rolle der Staatssicherheit in der DDR-Philosophie

2 Symbolische Kämpfe im philosophischen Feld

2.1 Anfänge der DDR-Philosophie

2.1.1 Kulturpolitischer Rahmen 1945-1955

2.1.2 Hegel und der Marxismus

2.1.3 Naturphilosophie

2.1.4 Formale Logik und Dialektik

2.1.5 Ausschluss des philosophischen Revisionismus 1956-1958

2.1.6 Abschluss der philosophischen Diskussionen der fünfziger Jahre

2.2 Tendenzen der DDR-Philosophie in der Reformperiode 1958-1971

2.2.1 Naturwissenschaftliches Gebiet der Philosophie

2.2.2 Philosophie und Wissenschaft: Der Fall Robert Havemann

2.2.3 Praxisphilosophie und Entfremdung

2.2.4 Der Prager Frühling und die Philosophie

2.3 Die letzte Phase der DDR-Philosophie 1971-1989: Episoden und Fragmente

2.3.1 Kulturpolitik in den siebziger Jahren

2.3.2 Der Fall Peter Ruben

2.3.3 Philosophische Forschungsgebiete der siebziger und achtziger Jahre

2.4 Die DDR-Philosophie nach 1989: Was bleibt?

Teil II - Fallstudie der Nietzsche-Rezeption 1945-1994

1 Die Etablierung eines orthodoxen marxistisch-leninistischen Nietzsche-Bildes 1946-1971

1.1 Nietzsche und die Schuld der Deutschen

1.2 Das Irrationalismus-Paradigma

1.3 Die Dogmatisierung des marxistisch-leninistischen Nietzsche-Bildes

1.4 Das Schweigen über Nietzsche in der Reformperiode der DDR

2 Die Nietzsche-Rezeption von Ende der siebziger Jahre bis 1989: der Erosionsprozess der DDR-Philosophie

2.1 Positionen 1977-1985

2.1.1 Strategien der Wiederholung: die philosophische orthodoxe Nietzsche-Deutung

2.1.2 Ideologiekritik und -kritik in Halle

2.1.3 Der Diskurs um Nation, kulturelles Erbe und Tradition

2.1.4 Nietzsche in den Kultur- und Literaturwissenschaften

2.1.5 Spuren einer außerakademischen Nietzsche-Rezeption in den achtziger Jahren

2.2 Verwaltung und Renovierung der Nietzsche-Orte

2.3 Der Streit um eine Nietzsche-Edition

2.4 Die Nietzsche-Debatte am Ende der DDR-Zeit 1986-1989

3 Der Umbruch mit Nietzsche 1989-1994

3.1 Historischer und kulturpolitischer Rahmen

3.2 Das Ende der Nietzsche-Diskussion der DDR: Wende und Postmoderne

3.3 "Und das Gemeinsame war Nietzsche": Nietzsche-Tagungen zur Zeit der Wiedervereinigung

3.4 Aneignungen: Die Gründung der Nietzsche-Gesellschaft in Halle

3.5 Ein neuer Nietzsche in Weimar

3.6 Einheit, Entfremdung und Postmoderne: Die Deutung des Umbruchs anhand ausgewählter Nietzsche-Aufsätze

3.7 Wem gehört Friedrich Nietzsche? Zum Nietzsche-Jubiläum von 1994

Schlussbetrachtungen

Anhang

Biografische Notizen

Biografische Profile der Interviewpartner

Abkürzungsverzeichnis

Literatur

Beispielhaft für den kulturpolitischen Diskurs um den Humanismus sind einige Dokumente zur Gründung des Kulturbundes, 1945, und der ersten Kulturtag der KPD und der SED, 1946 und 1948. Das Manifest des Kulturbundes proklamierte die "Ausrottung der faschistischen Ideologie" (Dietrich 1983: 64) als Hauptziel der deutschen Intelligenz und setzte Humanismus und klassische deutsche Philosophie als Gegenparadigma der "barbarischen Umwertung aller Werte" (ebd.: 63): Der "Geist der Wahrheit" müsse gegen den "Lug und Trug" des Nationalsozialismus kämpfen (ebd.: 62). Mit einer ähnlich einfachen begrifflichen Gegenüberstellung verteidigte Wilhelm Pieck auf dem ersten Kulturtag der KPD die Ideale des klassischen Humanismus der "Freiheit" und "Humanität", "Bildung", "Frieden" und "Fortschritt" gegen den Nationalsozialismus als "Rassenirrwahn, Gewaltanbetung, Chauvinismus und Militarismus" (Pieck [1946] 1983: 103). Die nationale identitätsstiftende und aufklärerische Bedeutung des Humanismus wurde von dem damaligen Verantwortlichen für Kultur im ZK der KPD, Anton Ackermann thematisiert:

"Und wenn wir von Humanismus, von Freiheit, Demokratie und Völkerverständigung als dem inneren Gehalt der kulturellen Erneuerung sprechen, so kann dieser Inhalt nur in den nationalen, unseren deutschen Eigenarten entsprechenden Formen gefasst werden." (Ackermann [1946] 1983: 128)

Nur zwei Jahre später, auf dem ersten Kulturtag der SED, verschob er die identitätsstiftende Funktion der Tradition von der klassischen deutschen Philosophie zum Marxismus. Sein Motto hieß nun: "Der Marxismus ist der neue, reale Humanismus" (Ackermann [1948] 1983: 266). Darunter verstand er die Lehre des Dialektischen und Historischen Materialismus und die Kultur der Sowjetunion.

Hans-Georg Gadamer's Reden von 1945 bis 1947 erhellen beispielhaft die konservative Position des philosophischen Diskurses um den Humanismus. In seiner Rede vor der Leipziger Lehrgesellschaft definierte Gadamer den Nationalsozialismus als "Wahnbild der völkischen Weltanschauung" (Gadamer [1945] 1967: 11). Er stimmte den Argumenten der ideologischen Entnazifizierung zu, reflektierte aber nicht seine eigene Rolle im Nationalsozialismus, sondern sprach lediglich von einer "Abhängigkeit der Vernunft" von der Politik, die ein neuer Humanismus als "Menschwerdung" (ebd.: 20) überwinden soll. In seiner Rektoratsrede von 1946 stellte Gadamer heraus, dass dieses Projekt eine allgemeine philosophische Entpolitisierung und "Weltfremdheit" bedeuten soll (Gadamer [1947] 1985: 292). Philosophie zu betreiben sei eine "Tugend", eine "Kraft der Sachlichkeit", der "Entschiedenheit" und der "Bescheidenheit" (ebd.: 293), die nicht gelernt werden kann. In seiner Rede vor dem Kulturbund 1947 (Gadamer [1947] 1967: 21-38) stützte sich Gadamer auf die klassische deutsche Tradition, um die Philosophie als "Walterin des Ursprünglichen" und "Sprache des Dichters" (ebd.: 30f.) zu definieren.

1949 wurden BRD und DDR gegründet. Von nun an begann in der DDR eine Stalinisierungsphase. Die SMAD wurde aufgelöst, jedoch deren politische Funktionen von einer Sowjetischen Kontrollkommission übernommen. Es wurde ein zentralistischer Staatsapparat unter der Führung der SED gebildet. Dazu kamen Parteisäuberungen sowie die Anpassung der SED-Struktur und des gesamten politischen und wirtschaftlichen Systems an das sowjetische Modell. Ideologisch wurde ein Personenkult um Stalin verbreitet. Seine Texte zu Sprachwissenschaft und Ökonomie des Sozialismus

wurden unter Wissenschaftlern stark rezipiert. Die gesamte sowjetische Literatur wurde in großem Maß übersetzt, gedruckt und verbreitet (Weber 1999: 123-162).

Auch die DDR-Philosophie wurde von nun an sowjetisiert. In den Zeitschriften Einheit, Aufbau und Neue Welt wurden marxistisch-leninistische Grundlagentexte, Aufsätze sowjetischer Autoren, insbesondere Stalins, publiziert und als Bekenntnis zur Sowjetunion politisch interpretiert (vgl. hierzu Rauh 2001). Parallel wurden in den Verlagen Dietz und Aufbau Klassiker des Marxismus-Leninismus abgedruckt, darunter Stalins Text Kurzer Lehrgang zur Geschichte der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion (B) von 1938 und von 1950 bis 1955 erschienen seine sämtlichen Werke in 13 Bänden. 1949 begann das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED diese Klassikerpublikation und veröffentlichte auch Lenins Materialismus und Empirio-kritizismus (1951), die zur Pflichtlektüre der DDR-Philosophie wurde.

Nach Stalins Tod (1953) und den Massenstreiks und Demonstrationen am 17. Juni 1953 gegen die SED-Politik des Neuen Kurses entstand im kulturellen Feld eine Hoffnung auf politische Veränderungen. Einige Intellektuelle organisierten sich gegen den Stalinismus und den kulturellen Dogmatismus (vgl. Mittenzwei 2003: 103-127; Prokop 1997: 72-83). Einer dieser Intellektuellen, Wolfgang Harich, wurde Chefredakteur der 1953 erstmals erscheinenden DZfPh. Er versuchte, in der Zeitschrift eine von stalinistischer Ideologie emanzipierte Linie durchzusetzen und einen "Frühling der DDR-Philosophie" (Burrichter 1984) zu initiieren. Einige philosophische Kontroversen konnten sich in den ersten drei Jahren der Zeitschrift relativ offen entwickeln, bis 1956 durch die Verhaftung der Gruppe um Harich die Position der Heterodoxen politisch und philosophisch brutal ausgeschaltet wurde.